

Jugendgewalt – ein verdrängtes Problem?

Ein Symposium in München stellt Ursachen und Präventionsoptionen vor

Von Franz Salzmacher

München. Die Zahl jugendlicher Gewaltakte sinkt. Das ist erfreulich, aber kein Grund, die Hände in den Schoß zu legen. Die Taten werden brutaler und es sind keineswegs nur Jugendliche und Heranwachsende aus sogenannten Unterschicht-Familien. Fälle wie Johnny K. vom Alexanderplatz in Berlin und des Dominik Brunner in München sind bekannt, die Beweggründe der Täter aber kaum, und nach dem Tod der Opfer wird das Problem oft verdrängt.

Hälfte der Gewalttaten unter Alkoholeinfluss

Ein Symposium zur Jugendgewalt in München stellte sich dem Gesamtphänomen. Organisiert wurde es vom Institut für Demographie, Allgemeinwohl, Familie e.V. in Kooperation mit der Hanns-Seidel-Stiftung. Die Schirmherrschaft übernahm die bayerische Sozial- und Familienministerin Christine Haderthauer. Der frühere Kultusminister und heutige Stiftungspräsident Hans Zehetmair begrüßte die über 300 Teilnehmer der Fachtagung. Der Präsident des Landeskriminalamtes, Peter Dath, legte einen Befund über die Jugendgewalt in Bayern vor. Fast die Hälfte aller Gewalttaten geschieht unter Alkoholeinfluss, Tendenz steigend. Zwei Drittel machen Diebstahl und Körperverletzung aus, wobei bei den 17- bis 20-Jährigen das Schlagen und Treten deutlich häufiger vorkommt als das Stehlen. Drei Viertel der Täter sind älter als 18, die Kurve fällt allerdings nach dem 20. Lebensjahr



Zwei Drittel der Jugendstraftaten sind Körperverletzungen und Diebstahl, wobei bei der Gruppe der 17 bis 20-Jährigen das Schlagen und Treten überwiegt. – Foto: dpa

rasch ab. Auch die verbale, psychische Gewalt – Cybermobbing – nehme zu. Schwierig wird es für die Behörden, wenn Eltern versagen. Dann greifen auch viele Präventionsmaßnahmen der Polizei häufig ins Leere. Hier setzte die Gedankenkette der Tagung mit dem Titel „Bindung – Bildung – Gewaltprävention“ an. Der Bremer Hirnforscher Professor Gerhard Roth: „Eine positive frühkindliche Bindungserfahrung ist die wichtigste im Leben. Durch

sie wird unser individuelles und gesellschaftliches Verhalten bestimmt.“ Er belegte seine Thesen durch zahlreiche Untersuchungen über das Selbst-Beruhigungssystem und die Stress-Balance. Bei der Untersuchung von Gewalttätern zeige sich, dass diese geschädigt seien. Geprägt werde es früh. Ein Kleinkind, das keine oder wenig Liebe erfährt und deshalb der emotionalen Stabilität entbehrt, das mit Gewalt aufwächst, wird ent-

sprechende Regionen im Hirn nicht entwickeln können. Es wird gefühllos, kalt und selber gewalttätig. Das zeigten auch die anderen Experten anhand wissenschaftlicher Untersuchungen, zum Beispiel der Münchner Bindungsforscher Karl-Heinz Brisch. Er sprach über das Entstehen von Bindung und die Bedeutung der ersten Bindungspersonen. Erziehungswissenschaftler Albert Wunsch ging der Frage nach: „Erziehung oder Peergroup: Wer ist stärker?“ Wenn

bindungsschwache oder -gestörte Kinder in die Schule kommen, ist es oft zu spät. Darauf wies der Präsident des Deutschen Lehrerverbands, Josef Kraus, hin, der zu den Ursachen der Störung auch die Überbehütung durch übereifrige „Helikopter-Eltern“ zählt, die ständig über dem Kind kreisten.

Bindung zur Familie ist wichtig

Die Ursachen für Jugendgewalt sind vielfältig: materielle Armut, Bildungsarmut, Abstumpfung durch Killerspiele oder der Einfluss der falschen Freunde. Die wichtigste Ursache aber ist der Mangel an Liebe. Darin stimmten alle Experten überein. Ohne Zeit kann die Familie ihre Beziehungen nicht entfalten. Die bayerische Familienministerin Christine Haderthauer stimmte zu. Sie wies in ihrem Grußwort auf die Bedeutung der Familie und der Bindung hin. Die Politik müsse den Eltern mehr zutrauen und die Elternkompetenz stärken. In diesem Sinn sei auch das Betreuungsgeld zu sehen, das die „Liebesleistung“ in der Familie anerkennt.

Viele Präventionsvorschläge gingen in diese Richtung. Neu war ein Ansatz, den der Münchner Musiktherapeut Andreas Wölfel vorstellte. An der vormals wegen Gewaltexzessen gefürchteten Rütli-Schule in Berlin-Neukölln stärkten nun ein Scholorchester und vor allem ein Hip-Hop-Projekt Kreativität und Selbstwertgefühl der Schülerschaft. „Die Musik fördert Persönlichkeitsqualitäten, die gewaltmindernde Wirkung haben“, betonte Wölfel.



Von Alexander Kain

Was der dem US-Verteidigungsministerium unterstellte Geheimdienst NSA (National Security Agency – Nationale Sicherheitsbehörde) weiß und was nicht, darüber spekuliert derzeit nicht nur die Politik – breite Massen diskutieren, wie sicher Internet, Facebook, Twitter, Clouds und Co. überhaupt noch sind. Nun, damit ist es an der Zeit, auch mal eine Wahrheit auf den Tisch zu legen: Eine gewisse Nähe zum US-amerikanischen Militär hat der bayerische Landwirtschaftsminister Helmut Brunner (CSU). Also, rein räumlich. In seinem Ministerium unterhält das US-Militär ein eigenes Büro. Und zwar schon seit Kriegsende. Das kam so: In den 30er Jahren war extra für die NSDAP-Gauleitung an der Ecke Ludwig-/Galeriestraße in München ein Prachtgebäude erbaut worden. Das war im Krieg allerdings relativ unbeschädigt geblieben – weshalb es die in München einrückenden Amerikaner in Besitz nahmen und dort mit ihrer Militärverwaltung einzug. Als Bayern seine Eigenstaatlichkeit zurücklangte, wurde dort das Landwirtschaftsministerium untergebracht – allerdings haben sich die Amerikaner ausbedungen, dort weiter Räumlichkeiten zu unterhalten. Das ist bis heute der Fall: Ein gewisser Julio A. Gutierrez residiert dort, Tiefgaragenstellplatz und Postfach inklusive. Für den Moment allerdings ist jener US-Offizier doch umgezogen. Und zwar direkt in die Staatskanzlei. Also, nicht in die Staatskanzlei, in der Ministerpräsident Horst Seehofer (CSU) residiert. Aber in die ehemalige Staatskanzlei, das Prinz-Carl-Palais. Grund ist, dass das Landwirtschaftsministerium derzeit saniert wird. Aber wenn es fertig ist, wird der US-Militär zurückkommen. Und was macht nun jener Offizier? Angeblich steuert er die Investitionen der US-Streitkräfte im süddeutschen Raum. Aber so genau weiß das keiner. Fakt ist jedenfalls, wie gesagt, dass die NSA als größter US-Geheimdienst dem amerikanischen Verteidigungsministerium unterstellt ist...

Der Fall des Gustl Mollath führt zu allerlei politischen Auseinandersetzungen – an Stammtischen, zwischen Parteien und bei Journalisten. Fakt ist: Das Verfahren stinkt (so erklären sich das öffentliche Interesse und die Wiederaufnahmeanträge). Fakt ist auch: Die Justiz zeigt erhebliche Verharrungs- und Widerstandskräfte – erstaunlich langsam wird über die Wiederaufnahme entschieden. Und Fakt ist schließlich auch, dass Justizministerin Beate Merk (CSU) lange Zeit nicht die richtigen Worte für den Fall fand. Die von ihr immer wieder betonte Unabhängigkeit der Justiz ist (aus den Erfahrungen der Nazi-Zeit) ein unglaublich hohes Gut – aber es darf halt nicht das Argument für eine Justiz sein, die macht, wie sie will. Den Eindruck haben aber viele Bürger – und machen ihrem Unmut Luft. Mollath ist für sie das Vehikel und Merk die Zielscheibe. Folge: Das Landeskriminalamt hat den Personenschutz für die Justizministerin jüngst deutlich erhöhen müssen – weil sich die Drohungen gegen sie mehren.

Zum Schluss wieder die obliquatorische Frage: Haben Hochwasser-Minister Marcel Huber (CSU) und sein Haus frühzeitig vom Jahrhunderthochwasser in Passau gewusst und den Passauern einfach nichts gesagt? Huber jedenfalls lässt sich weiter alle Zeit der Welt, die vom Landtag gestellten Fragen zu beantworten. Langsam liefert der Minister ein unwürdiges Schauspiel – mittlerweile hatte der Landtag sogar seine letzte Sitzung in dieser Legislaturperiode. Sind die Antworten für Minister Huber tatsächlich so unbequem?



Schreiben für eine lebenswertere Welt

Evangelische Landeskirche verleiht Medienpreise – Bedford-Strohm: Medien Voraussetzung für vitale Zivilgesellschaft

Von Petra Grond

München. „Sie haben der Jury keine glücklichen, aber geistvolle Stunden beschert.“ So lobte die Münchner Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler die Gewinner des Medienpreises der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Der Ständige Vertreterin von Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm kam am Donnerstagabend in München als Jury-Vorsitzender die Aufgabe zu, die prämierten Artikel vorzustellen.

Es war der erste Medienempfang des im November 2011 ins Amt gekommenen Landesbischofs. „Global denken – lokal handeln: über den schwierigen Weg zu einem sorgsameren und nachhaltigeren Umgang mit Natur und Umwelt“ – dieses Thema des diesjährigen Medienpreises beschäftigte die Kirche und ihn persönlich schon seit Jahren, betonte Bedford-Strohm. Dass sich zivilrechtliches Engage-

ment lohne, belegte der Bischof am Wandel der Einstellung zum Thema Umweltbewusstsein – aus dem „Spleen“ vereinzelter, belächelter „Ökos“ vor 20, 30 Jahren sei inzwischen ein werberelevantes Argument in der Wirtschaft geworden. Daran hätten die Medien maßgeblichen Anteil.

Der Landesbischof bekannte sich einmal mehr zu den neuen Medien mit ihren sozialen Netzwerken und schnellen Botschaften. „Doch alle diese Informationen sind nutzlos, so lange ich sie nicht einordnen und bewerten kann.“ Dies leisteten die klassischen Printmedien. „Und das ist Voraussetzung für eine vitale Zivilgesellschaft.“

Drei Autoren und ein Autoren-Duo erhielten für ihre „nachhaltigen“ Texte den alle zwei Jahre verliehenen Medienpreis der Landeskirche. Anke Sparmann („Geo“) hatte die Jury mit „einer atemb-



Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm (l.) und seine Ständige Stellvertreterin, Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler (r.) ehrten (v.l.) Matthias Kronau, Anke Sparmann und Alex Rühle. Nicht im Bild die Preisträger Jan Grossarth und Johannes Pennekamp. – Foto: epd

raubenden Reportage“ über den Kongolesischen Nationalpark beeindruckt. „Kampzone Virunga“ über Leben und Sterben, Korruption und verantwortungsvolles Handeln habe „alles getroffen, was man treffen muss“.

In der Kategorie Tageszeitung wurde die Arbeit von Jan Grossarth und Johannes Pennekamp

(„FAZ“) mit 2500 Euro honoriert. Ihre Reportage „Zum Wegwerfen“ über Rohstoffe, die aus Müll gewonnen werden, sei innovativ und visionär und „macht Lust auf Veränderung“.

Einen Sonderpreis des Evangelischen Siedlungswerks in Höhe von 1500 Euro erhielt der Selbstversuch von Alex Rühle („Süd-

deutsche Zeitung“), der – vergeblich – versucht hatte, „vier Wochen zarten Weltverbrauch“ zu üben. „Kommt nicht in die Tüte“ sei ein Text, bei dem man „beim Lesen neue Energie bekommt“, befand die Jury. Und Regionalbischöfin Breit-Keßler ergänzte: „Das ist umweltfreundlich“. Rühle bedankte sich mit den Worten: „Dass man für Versagen einen Preis bekommt, ist schon beachtlich.“

Einen weiteren Sonderpreis in gleicher Höhe hatte der Evangelische Presseverband für Bayern, das zentrale Medienhaus der Landeskirche, ausgelobt. Hier wurde eine zehnteilige Serie ausgezeichnet, die in den „Nordbayerischen Nachrichten“ erschienen ist. Matthias Kronau aus der Lokalredaktion in Herzogenaurach hatte unter dem Logo „ERH – Eine Region hilft“ Menschen vorgestellt, die sich weltweit engagieren, und so gezeigt, dass globale Themen auch regional ihren Platz haben.

LESERBRIEFE

Stimmungsmache

Zum Bericht „Taktik Tabubruch“ vom 18. Juli:

„Man muss an das Zitat denken, ‚Die Geister, die ich rief...‘, wenn man die gewiss zutreffenden Kommentare zu dem indizierten Bushido-Song liest. Bei aller Unterschiedlichkeit der Meinungen geht es in der Tat in einer Demokratie nicht an, mit Gehässigkeit und Pöbeleien gegen bestimmte Gruppen oder Einzelpersonen herzugehen. Zu Recht spricht man von einem ‚Tabubruch‘. Leider muss man aber zur Kenntnis nehmen, dass weite Teile des Show-Business (...) sich ansonsten geradezu rühmen und Werbung damit betreiben, wie ‚frech‘, ‚respektlos‘ und ‚tabulos‘ man mit anderen umgeht. In aller Regel können sie das völlig unbeanstand tun. So wundert es nicht, dass sich solch gut bezahlte Stimmungsmache dann auf verschiedene Bereiche überträgt und sich immer mehr steigert und das ‚Pöbeln zur Masche wird‘. Der Weg hin zu Gewaltfantasien und sogar Gewaltbereitschaft und -anwendung ist von da aus nicht mehr weit. Das ist nur eine Frage des

nächsten Schrittes oder der berühmten Salamatik. ‚Die Geister, die ich rief...‘“

Josef Stallinger
Deggendorf

Geschmackssache

Zur EW-Kritik „Gnadenlos verfremdet“ vom 18. Juli:

„Die Pianistin Young-Choon Park hat Dorothea Walchshäusls angelehnte (oder gar nachgeplaperte?) Musikvorstellung enttäuscht, weil sie Beethoven, Schumann und Liszt ‚Gnadenlos verfremdet‘ hat. Das haben ihr schon andere deutsche Kritiker vorgeworfen. Deshalb also das treffende Thema des Abends ‚Gegen den Strich‘. Mir war der Beethoven zwar etwas zu ‚weich‘ – Geschmackssache! Aber den Abend haben nicht nur meine Schwester (recht Salzburg-verwöhnt!) und ich sehr genossen – sondern auch die meisten der leider relativ wenigen Zuhörer, die durch heftigen Applaus zwei schöne Zugaben herausholten. Recht gebe ich Frau Walchshäusl aber, wenn sie die EW-Ankündigung als ‚Wunderkind‘ und ‚weibliche Lang Lang‘ geißelt: ist halt auch wieder einmal

von uralten Rezensionen abgeschrieben. Selber denken und ohne Vorurteile zuhören ist besser!“

Franz Josef Koller
Gutwiesen

Wahnsinn

Zu den Berichten um Steuersünden der Uli Hoeneß:

„Ein Wahnsinn, in welchem Lande leben wir. Da darf sich am 24. Juni ein überführter Verbrecher, und nichts anderes ist ja ein Steuerhinterzieher, in die Allianz Arena stellen und sich, völlig unbehelligt von der deutschen Justiz, feiern lassen, als wäre nie etwas gewesen. Das nennt man dann also ein Vorbild für unsere Jugend! Aber er passt natürlich wie die Faust aufs Auge zu diesem Verein von Zollettrütern (Rummenigge), Steuerflüchtlingen (Beckenbauer) und zur Bestechung von Beamten der Stadt München. (...) Das Einzige was mich tröstet, ist, dass dieser grottenhässliche Pokal dann doch zu einem Steuerhinterzieher passt. Hoffentlich feiert er das nächste Mal hinter Gittern, wo er eigentlich schon lange sein müsste.“

Ludwig Maier
Peinting

Dämlich

Zum Bericht „Steinbrück: Merkel hat Amtseid gebrochen“ vom 15. Juli:

„Für wie dämlich hält uns dieser Mensch eigentlich? Mittlerweile weiß doch jeder, dass schon bei der Gründung der BRD die Regierenden dafür gesorgt haben, dass sie nicht gegen diesen Eid verstoßen können. Perjuristischer Definition ist der Amtseid eine rein symbolische Handlung ohne jede Rechtskraft – also eine Zirkusveranstaltung fürs Wahlvolk. Einen Eid, der nicht existiert, kann man auch nicht brechen.“

Helmut Stadler
Passau

Schwachsinn

Zum Bericht „Seehofer: Heimatministerium soll nach Franken“ vom 8. Juli:

„Ja, da schau her: Ein Heimatministerium mit vermutlich aufgeblähtem Wasserkopf im schönen Frankenland. Diese Ankündigung, verschiedentlich auch Wahlversprechen genannt, geschieht, wie könnte es auch anders sein, kurz vor der Landtagswahl. Die restlichen vier Regierungsbezirke müs-

sen halt die nächsten Landtagswahlen leider noch abwarten, um ebenfalls in den Genuss eines Ministeriums zu kommen. Egal, was dieser Schwachsinn auch kostet, aber wir ham's ja und übrigens, was tut man nicht alles um der lieben Wählerstimmen willen. Wie sagte doch kürzlich ein CSU-Politiker bei einem Interview: ‚Wir werden auch künftig alles in unserer Macht Stehende dafür tun, um auch nach der Wahl dort zu sein, wo wir hingehören.‘“

Walter Gil
Zwiesel

Leserbriefe sind Äußerungen des Verfassers und brauchen mit der Meinung der Redaktion nicht übereinzustimmen. Die Redaktion behält sich außerdem das Recht zu sinnwahren Kürzungen vor. Über Leserbriefe kann keine Korrespondenz geführt werden. Im Internet unter www.pnp.de können Berichte der PNP auch online kommentiert werden.

Adresse: Passauer Neue Presse, „Leserforum“, 94030 Passau. Fax: 0851/802347. E-Mail: Leserforum@pnp.de.